

Rekord: 250 Besucher beim „Forum“

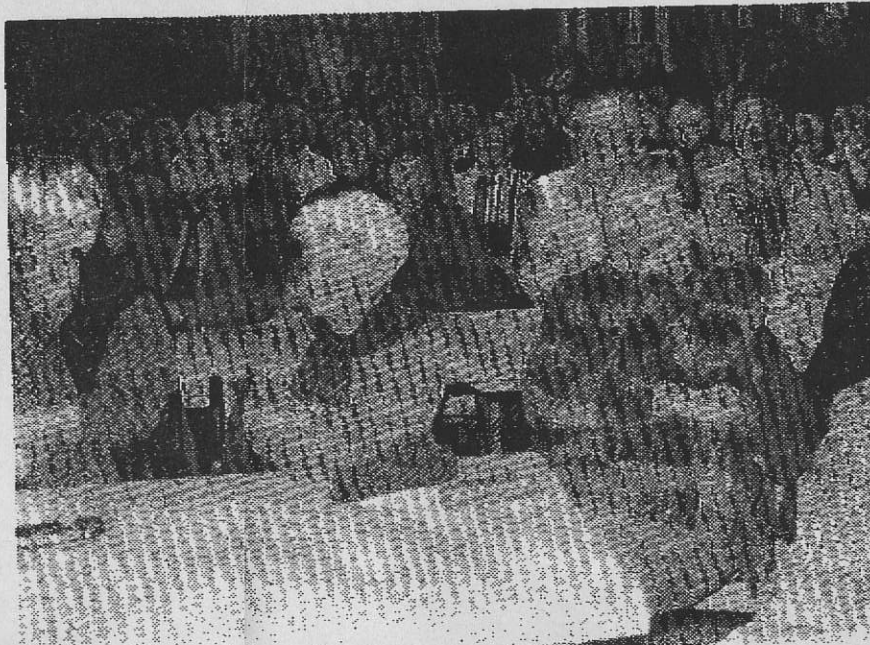
Eyke Michael präsentierte in Schotten seine Tonbildschau „Der Vogelsberg – Mitteleuropas größtes Basaltmassiv“

Von Elli Maresch

SCHOTTEN. Dass durch die Internet-Präsenz des „Schottener Forums“ seit dem vergangenen Jahr die Besucherzahlen sprunghaft angestiegen sind, ist bekannt. 50 bis 70 Zuhörer pro Abend sind inzwischen Standard. Aber was sich dort in dieser Woche abspielte, schlug alle Rekorde: Zur Tonbildschau „Der Vogelsberg – Mitteleuropas größtes Basaltmassiv“ kamen 250 Besucher. Die Stühle reichten diesmal nicht, ohne Murren gab man sich mit einem Plätzchen auf dem Fenstersims oder an der Wand zufrieden.

Allerdings war der Vortrag nicht nur vulkanologisch informativ, sondern begeisterte jeden, dem die Vogelsberglandschaft am Herzen liegt. Ernst Happel, mit Dr. Manfred Johann Initiator des „Schottener Forums“, konnte im Referenten einen alten Bekannten begrüßen. Eyke Michael, von Beruf Fotograf und Mitglied der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft Mendig, hatte unter Happels Führung in der ganzen Region die Bilder gemacht und begann mit einer kurzen Einführung.

Im Tertiär, vor etwa 19 Millionen Jahren, einer Epoche durch Vulkanismus und Gebirgsbildung geprägt, begann die „feurige Vergangenheit“ des Vogelsberges. Glutflüssiges Magma wurde hochgeschleudert und durchbrach Spalten und Klüfte des darüber liegenden Buntsandsteins. Vulkankuppen, Basaltformationen, Tuffe entstanden und mit ihnen das größte Basaltmassiv Europas, 60 Kilometer im Durchmesser, 2 500 Quadratkilometer in der Flächenausdehnung: Der Vogelsberg. Er ist Teil einer 700 Kilometer langen Vulkankette, die von der Eifel bis nach Schlesien reicht.



Eyke Michael präsentierte im jüngsten „Schottener Forum“ gut 250 Besuchern ein Ton-Dia-Schau über „Der Vogelsberg – Mitteleuropas größtes Basaltmassiv“.



Bilder: Maresch

Seit etwa 13 Millionen Jahren wirken viele Naturkräfte an der Abtragung des Massivs, deutlich erkennbare Vulkanschloten, wie etwa die Eifelmaare, gibt es hier nicht mehr, wohl aber mächtige Gesteinsschichten vulkanischen Ursprungs: Eine Bohrung bei Ulrichstein erreichte in 600 Meter Tiefe noch nicht den Buntsandsteinkern.

In reizvollen Bildern, musikalisch unterlegt, zeigte Michael die Verbundenheit von Landschaft und Gebäuden aus Vulkanstein: Die Disselbrücke bei Ilbshausen aus roh behauenen Basaltsteinen, die Kaulstoßer Esels- und die Niddaer Mühltorbrücke, das Basaltfundament vieler schöner alter Fachwerkhäuser. Schaffherden am Hoherodskopf zwischen Weiden und Lesesteinhecken, Vogelsberger Höhenvieh am Ernstberg, kleine botanische Raritäten wie Trollblumen, Teufelskral-

len, Kannenkräuter, die wunderbar bunten Bergwiesen mit Knöterich, Storchschnabel, Hahnenfuß und Arnika. Diese Bilder machten wieder bewusst, in welcher schöner Landschaft man wohnt, wie viele artenreiche Lebensräume es hier zu erhalten gibt.

Reste vulkanischer Strukturen finden sich an vielen Orten, besonders deutlich dort zu beobachten, wo die Schichten aufgeschlossen sind: Beim kleinen Steinbruchsee am Rehberg bei Brauerschwend ist deutlich die Tuffbreccie zu erkennen. Graues Magma, darin erkennbar mitgerissene Sandsteinbrocken des Untergrundes, finden sich im Steinbruch Gaulsberg bei Ortenberg. Eindrucksvoll ragen die Basaltformationen des 600 Meter hohen Bilsteins über das Tal. Sie sind die Spitze eines etwa einen Kilometer langen Gangkörpers.

Nennt die Sage den Bilstein als Elfantanzplatz, so sollen aus den Spalten unterhalb des Geiselsteines, eines 720 Meter hohen Vulkanschotrestes, alle sieben Jahre sagenhafte Schätze aus dem Erdinneren auftauchen. Ist die Herchenhainer Höhe eine ehemalige Lavaspalte, so bildete sich auf der Breungeshainer Heide über wasserundurchlässigen Schichten durch die vielen Niederschläge ein Hochmoor. Früher als Fassadenplatten genutzt, wurden die Steine des inzwischen aufgelassenen Michelner Bruches. Schlackentuffe, die teils extrem blasige Strukturen aufweisen, gibt es dort ebenso zu sehen wie Bomben aus Alkali-Olivin.

Der Steinbruch Langd dagegen zeigt über einem gestauchten Kraterfuß vier unterschiedliche, fünf bis acht Meter mächtige Schichten aus tertiären Aschen-silikaten.